

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 28

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Feierabend

Sie ist eben aus einem Geschäftshaus gekommen und hat sich bei ihm, der bereits wartend am Eingang stand, eingehängt. Ihr junges Gesicht ist erhitzt und müde und ärgerlich, und sie legt sofort von ganzem Herzen los.

Ich gehe unmittelbar hinter den beiden auf dem schmalen Trottoir und höre zu. Unfreiwillig, aber aufmerksam.

«Mir ist alles verleidet», sagt sie. «Die Zinsli kann mich nicht in Frieden lassen. Grad wie ich weg wollte, hat sie behauptet, ich hätte einen Brief falsch abgelegt, – einen Brief, den ich überhaupt nie gesehen habe! Und dann hat sie gesagt, Verliebtheit sei auch nicht alles im Leben, und ich hätte besser den Kopf bei der Registratur. Als ob *ich* ... Uebrigens, Kunststück! Wo soll die Zinsli den Kopf haben, wenn nicht bei der Arbeit, – in *ihrem* Alter! Daß sie schon fünfzehn Jahre im Geschäft ist, und Personalchef, ist noch lange kein Grund, einen so ungerecht zu behandeln, das mußt du doch zugeben?»

Das junge Gesicht sieht zu ihm auf, ganz rot vor Kummer und Entrüstung über so viel erlittenes Unrecht, und zugleich voll gespannter Erwartung.

Die Erwartung greift auf mich über. Wie wird er reagieren? Wird er jetzt voll schöner, männlicher Ueberlegenheit und Objektivität sagen: «Man müßte natürlich beide Seiten hören. Auch du, liebe Lisbeth, hast deine Fehler. Bist du ganz sicher, daß du den Brief – ? Das Fräulein Zinsli, liebes Kind, ist schließlich dem Chef verantwortlich, das mußt du doch einsehen – –» usw. Was man halt so sagt, wenn man objektiv ist.

Nein! Bravo! Er sagt es nicht. Er weiß. Er drückt ihren Arm fester an sich und sagt kopfschüttelnd, einseitig und unsachlich: «Das muß eine gräßliche Person sein. Armer Schatz! Die wird auch noch einmal eins aufs Dach kriegen, mit ihrer Einbildung. Die ist bloß neidisch, weil ihr andern jung seid und – –» So geht es eine ganze Weile weiter, und schon hat sich im warmen Regen des Trostes und der hundertprozentigen Parteinahme das junge Mädchengesicht entspannt, und zwei Block weiter höre ich die Mädchenstimme ganz deutlich sagen: «Sie ist im Grunde gar nicht so gräßlich, weißt du. Sie kann sogar sehr nett sein. Sie hätte ja sagen können, ich müsse den Brief noch heute abend suchen, aber sie wußte ja, daß du wartest. Und weißt du, sie hat wirklich nicht viel vom Leben. Sie muß für ihre alten Eltern sorgen und kann nie machen, was sie will, und kann sich sicher nicht oft auf etwas

freuen, da kann man schon verstehn, daß sie manchmal ...» Und er nickt verständnisvoll und gleich darauf plaudern die beiden vergnügt über ihre Sonntagspläne.

Und ich freue mich über den Ruedi, und daß er so gut begriffen hat, worin im Augenblick seine Funktion bestand, bestehen mußte. Die Fehler der jungen Lisbeth können ja ein ander Mal zur Sprache kommen, aber nicht jetzt, wo sie Trost und Beistand brauchte und gar keine Verwendung gehabt hätte für Objektivität. Mit der letzteren hätte er ziemlich viel Unheil angerichtet, und das junge Geschöpf wäre heimgegangen mit dem Gefühl, Himmel und Erde hätten sich gegen es verschworen. Was aber kann ihr passieren, wenn so ein Ruedi durch dick und dünn, zu Recht oder Unrecht, zu ihr hält? So kann sie sich sogar leisten, dem Fräulein Zinsli gegenüber Versöhnlichkeit und Verständnis aufzubringen, und auf einmal wird alles in die richtigen Proportionen gerückt.

Es gibt Leute, die der Auffassung sind, Freunden gegenüber habe man die Pflicht, zu kritisieren und allen unangenehmen Wahrheiten die Ehre zu geben. Solche Freunde kann man aber ohne großen Verlust gegen Feinde eintauschen. Erstens weiß man ja nie so ganz genau, was Wahrheit ist, in solchen Fällen. Und zweitens kennt Freundschaft noch andere Pflichten als die der Objektivität, die allemal eine kalte Platte ist für den, der Trost und Bestätigung sucht.

Das gilt für die Freundschaft. Und schon gar für die Liebe. Bethli

Das andere Amerika

Man ist allgemein überzeugt, Amerika sei das Land der wunderschönen, mit allen Schikanen ausgerüsteten Wohnungen. Es stimmt, daß die Wohlhabenden und ein überraschend großer Teil der Nicht-ganz-so-Wohlhabenden eine ganze Reihe Haushaltmaschinen, Televisions-sets usw. haben. (Die zweite Kategorie hat diese zwar meist auf Abzahlung gekauft und wird eventuell nicht in der Lage sein, die Raten immer zu zahlen.) Dann gibt es aber noch eine andere Gruppe, von welcher man selten hört. Dazu gehören viele Studenten- und Soldatenfamilien, sowie europäische Akademiker, die sich hier in Boston an einer Universität aufhalten. (Da wir in unmittelbarer Nähe der Harvard-Universität und des Mass. Institute of Technologie wohnen und über hundert Wohnungen angeschaut haben, dürfen wir uns als leidlich gut informiert ansehen.)

Unter 100 Dollar Mietzins im Monat scheint es keine Zweizimmerwohnung zu ge-

ben, die einen Vergleich mit der schweizerischen Durchschnittswohnung aushält.

Da ist z. B. Doktor X mit seiner vierköpfigen Familie. Seine Wohnung liegt im ersten Stock eines Bretterhauses, wie sie hier zu Tausenden anzutreffen sind, und die, mit einer unberechenbaren Dampfheizung kombiniert, erfolgreich die Feuerwehrleute vor Fettleibigkeit und Arterienverkalkung bewahren. Da sind also drei kleine, düstere Zimmer, deren Fenster nicht zum Hinausschauen bestimmt sind (meist sieht man ohnehin nur die obligatorische schwarze Feuerleiter, die eine ganze Hauswand dekoriert). Daß diese Fenster, nachdem man sie mit List und Tücke hinaufgeschoben hat, automatisch wieder herunterfallen, ist selbstverständlich; daß sie nicht dicht sind, ebenso. Man lernt es schätzen, wenn eine Türe schließbar ist. Handwerker sind eben hier fast unerschwinglich. So versteht man die Inserate mit den Aufforderungen: Renoviere selbst deine Küche! Baue dir ein geplätteltes Badezimmer! Tapeziere deine Wohnung! und: Belege die Zimmerböden selbst! – Und siehe: eine überraschend große Zahl amerikanischer Hausfrauen gehen hin und tun also!

Die meisten Ausländer hier wollen «beweglich» bleiben und sind deshalb auf die überall verbreiteten möblierten Wohnungen angewiesen. Das Rezept für die Installation eines der selbstverständlich als «wunderschön möbliert» inserierten Zimmers mit Küche lautet:

Man nehme ein unbenütztes Zimmer, stelle die Möbel, die man schon lange gern los wäre, welche das Brockenhaus aber refürsterte, hinein, rücke einen Kasten ca. 1½ m von der Wand weg und erhalte so Raum für die Küche dahinter. Wenn möglich führe man eine Wasserleitung dazu und stelle ein Becken darunter. Ferner treibe man eine alte Kochplatte auf, und, da ein Eisschrank wegen der großen Sommerhitze unumgänglich ist, empfiehlt es sich, ein mit Eis gefülltes Kistchen aufzustellen.

Voilà! Und das alles für nur ungefähr 50 Dollars!

Da hat es Professor Y mit seiner Frau und zwei Kleinkindern schon schöner. Jedenfalls finden sie, sie hätten das Glück gehabt, die schönste der Wohnungen zu bekommen, die sie gesehen hätten. Natürlich sind auch hier ein paar Kleinigkeiten: Die einzigen anständigen und standhaften Möbel der Wohnung hat der Herr Professor selbst gezimmert, inklusive ein Brettergestell, das die Betten vor dem Zusammenbruch bewahrt. – Wird im obern Stock gewaschen, so läuft nachher das



Zu viel gegessen und getrunken?

Alka-Seltzer

Tabletten in einem Glas Wasser ergeben eine wohlschmeckende Lösung, die rasch Ihren Magen in Ordnung bringt und Ihre Kopfschmerzen vertreibt. Kein Abführmittel. Halten Sie Alka-Seltzer stets griffbereit!

Generalvertreter für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich

Gegen hartnäckige Schuppen und Haarausfall

hilft Ihnen garantiert

KONZENTRAT

das Brennessel-Petrol mit dem neuen Wirkstoff F

in allen guten Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt jede Art von Schuppen und durch Schuppen verursachten Haarausfall. Bei Nichterfolg zahlen wir den vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN

Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

DIE FRAU VON HEUTE



Waschwasser unten in den Schüttstein, und wenn im «Boilers» Wasser heiß gemacht wird, entweicht Gas. Der kleine Garten ist wie so oft unbenützt, da er zu schmutzig ist. Aber sonst, wie gesagt, eine wunderhübsche Wohnung.

Aehnlich ergeht es vielen Studenten- und Doktoranden-Familien, die z. T. in reichlich primitiven Notbaracken untergebracht sind, und ebenso vielen jungen Frauen, die mit ihrem im Training begriffenen Männern in Militärlagern wohnen.

Der verwöhnte Schweizer muß angesichts dieser Tatsachen mindestens dreimal leer schlucken. Meist gewöhnt er sich aber erstaunlich rasch an die genannten Kleinigkeiten und genießt die vielen erfreulichen Seiten des Lebens in Amerika wie z. B. das ungezwungene, heitere und unverkrampte Leben und Arbeiten, für das die Mehrheit der Amerikaner ein Talent zu haben scheint.

D. B.

Familientango contra Sabbathweg

Je älter ich werde, um so mehr bewundere ich die Weisheit Moses. Dieser Mann hat in seinen Gesetzen und Vorschriften – ich denke dabei gar nicht einmal an die Zehn Gebote, die so quasi den Rahmen seiner Gesetzgebung bilden, ich denke vielmehr an die Ausführungsbestimmungen – bewiesen, daß er die menschliche Natur in ihrer Größe und in ihren Schwächen recht gut kannte.

Da bin ich am letzten Sonntag gegen Abend mit einem Briefe, der wichtig genug war, daß er am Montag am Ziele sein sollte, zum Bahnhof gewandert und habe mir die Heerscharen der müden Sonntagsausflügler betrachtet, nachdem mein Brieflein hinter der großen gelbmäuligen Briefkastenklappe verschwunden war. Zu diesem Behufe bummelte ich zuerst durch die große Halle des Bahnhofes, dann setzte ich mich drauf ein

Weilchen auf eine Bank, und schließlich tat ich die gleiche Ehre auch noch der Bank des Tramhäuschens auf dem Bahnhofplatz an. Und dann schüttelte ich mein, langsam aber sicher « Sturm » werdendes Haupt, stieg ins Tram und war noch so froh, als sich nach etlicher Zeit die Wohnungstüre hinter mir schloß.

Um in diesem Zustande heimzukommen, geben sonst gescheite und dazu noch helvetisch-sparsame Leute viel Geld aus? Ich hatte hässige Ehemänner, mit Schweiß und Tränen kämpfende Frauen, greinende und zwängende Kinder, totalmatsche Bergrosenräuber mit wohlverdientem Sonnenbrand, sich leise aber desto intensiver streitende Liebespärchen in so rauhen Mengen gesehen, daß mein Bedarf wieder für längere Zeit gedeckt ist.

Wir sind doch ein so fleißiges Volk – warum in aller Welt schinden wir uns in unserer Freizeit so ab? Warum jammern wir darüber, die Kinder würden in der Schule überanstrengt; die Arbeit im Geschäft usw. sei aufreibend – man werde vor der Zeit alt ... wenn wir dann unsere karg genug bemessene Freizeit so widersinnig verbringen?

Als Moses den Alltag des Judenvolkes unter eine bestimmte Ordnung brachte, da wurde auch der Sabbath mit seinen Gesetzen festgelegt. Und eines der wichtigsten davon ist jenes, das einem rechtgläubigen Israeliten Schranken in seiner Bewegungsfreiheit auferlegt, und zwar ziemlich enge. Er soll am Sabbath nicht mehr als den bemessenen Sabbathweg hinter sich bringen.

Ausflüge und weite Wanderungen sind unmöglich – es reicht zu einem kurzen Bummelchen – wenn dieses Wort in diesem Zusammenhang nicht zu trivial ist – aber wer sich ausgeruht und mit guten Nerven gestärkt und aufgerichtet wieder dem Alltag zuwenden kann, das ist der Gesetzestreue.

Während wir unsern Sonntag, der genau die gleichen Funktionen hat, oft arg miß-

brauchen – nicht zu seinem, wohl aber zu unserem eigenen Schaden. Was in aller Welt haben wir von einem Sonntagsausflug, der zu lang und im Eiltempo « erledigt », und gegen den Schluß hin zum Strafoxerzieren wird? Was vom Trubel der Bahnhöfe, von der immer gefährlicher werdenden Landstraße?

Ein Ausruhen daheim oder in der Nähe; lesen; eine geruhsame Visite, verbunden mit freundlicher Plauderei und Spiel; zum Schluß ein unaufgeregtes Sich-Vorbereiten auf den kommenden Werktag – das ist es, was wir uns und unserer körperlichen wie geistigen Gesundheit schuldig sind – das ist sicher auch das Motiv hinter der Einschränkung der Bewegungsfreiheit, wie sie die Regel des Sabbathweges darstellt, gewesen.

Von Schulden

Schulden sind wie Kinder: je kleiner sie sind, umso mehr schreien sie.

Die kleinen Schulden werden bezahlt, die großen – saniert.

D Herdöpfeli, die frist mi Sau,
Und d Milch bruchid d Chind und d Frau;
Und s Ortsheu fressed mi zwooo Geisse,
I selber sett vun Rabe feisse,
Jetz wenn i nu na öpper hett,
Wo mini Schulde frässe wett!

Inscriptur an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wald (Kt. Zürich) 1913

Die Schulden brüllen nicht, aber lassen trotzdem nicht schlafen.

Mit Worten bezahlt man keine Schulden.

Lieber den Appetit zähmen, als Schulden machen.

Das nenn' ich einen wackern Schuldner, der mich nicht bezahlt, auf daß ich das Sparen lerne!

Schulden sind wie eine Frau, man wird sie nicht los.

Wie schnell die Zeit vergeht, merkt man am besten, wenn man einen Wechsel unterzeichnet hat.

Wer uns schuldet, verlangt noch etwas von uns.

Nur wer seine Schulden nicht bezahlt, darf hoffen, im Gedächtnis der Kaufleute weiter zu leben.

Vielleicht ist Zeit wirklich Geld, seufzte der Schuldner, aber wie kann man das bloß seinen Gläubigern beibringen?

Erwiesene Dienste sind wie alte Schulden, sehr wenige werden bezahlt.

Mitgeteilt von einem Handelslehrer

Englische Geschichten

Ein Tanzgirl vom Operettenballett klagt ihrer Freundin und Kollegin, sie werde fast nie in Gesellschaft eingeladen. Und wenn schon einmal, dann bleibe es bei dem einen und einzigen Mal.

«Ich weiß schon, warum», sagt die hilfreiche Freundin. «Du kannst nie mitreden, wenn die Leute ein Gespräch führen. Lies doch einmal ein Buch, dann finden dich die Leute gleich viel interessanter.»

Das Girl faßte den eisernen Entschluß, ein Buch zu lesen. Und führte ihn auch tatsächlich aus.

Einige Zeit darauf ging sie an eine Einladung. Eine Weile hörte sie dem Gespräch über alle möglichen Tagesfragen zu. Dann aber griff sie tapfer ein: «Haben Sie gehört – wegen Marie Antoinette? Ist es nicht abseulich, wie die Revolutionäre es ihr gemacht haben?»

Der Lehrer hat den Buben die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt und möchte jetzt wissen, ob sie sie auch verstanden haben.

«Warum wohl ging der Pharisäer nach einem kurzen Blick auf den armen Mann mit abgewendetem Gesicht an ihm vorbei, Karli?»

«Weil er gleich gesehn hat, daß der arme Mann bereits ausgeraubt war», sagte der Karli.

Die Sekretärin erscheint kurz vor halb neun.

«Fräulein Manz», sagt der Chef, «Sie hätten um acht Uhr dasin sollen.»

«Wieso?» fragt sie interessiert. «War da etwas Besonderes los?»

«Mami», fragt Mariann, «wenn ich groß bin und heirate, habe ich dann einen Mann, wie Papi?»

«Ja, mein Kind.»

«Und wenn ich nicht heirate, – werde ich dann so ein altes Fräulein wie die Tante Sophie?»

«Jawohl.»

«Mami, gell, wir Frauen haben's eigentlich nicht leicht.»

(«The English Echo.»
Verlag R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)

Das fehlte noch!

Unsere 87jährige, etwas gebrechliche Tante wollte in der nahe gelegenen Stadt einen Besuch machen. Besorgt fragte ich sie, ob sie nicht einen Stock mitnehmen wolle.

«Meinscht eigentlich, i lauri om wie nien alts Wiib!» war ihre entrüstete Antwort. S



Gediegene Herrenbürsten und -kämme

Parfumerie Schindler

Klaus der Geschenke

ZÜRICH - BAHNHOFSTRASSE 26 PARADEPLATZ

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:
Ihr Birkenblut-Schuppenwasser ist großartig.
H. F.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

DIE JAHRE fedten Dich nicht an, Nimmst Du beizeiten KERNOSAN

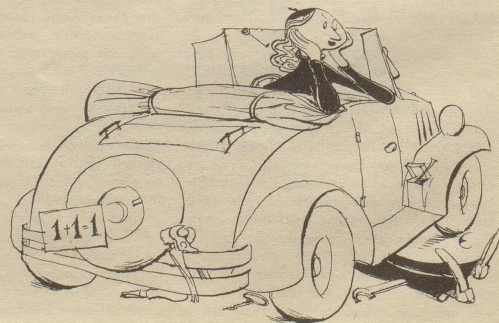
und zwar Kernosan Nr. 1-Kräuterbletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutsaunungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. – Versand durch Apotheke Kern, Niederrhein, Tel. (058) 415 28.

«Und Sie?»
«White Horse!»

WHITE HORSE

SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAUBERN



Sie und Er